

„Schönheit“ in der Renaissance

von Carolin Mündemann

Quelle: Umberto Eco, „Die Geschichte der Schönheit“, dtv, 2004

Zeit: in Italien 1420 - 1600, übriges Europa 1500 - 1600

Begriff „Renaissance“ = „Wiedergeburt“ der Antike

Renaissance: Wiederbelebung des Platonismus, Studium der regelmäßigen Körper Platons als ideale Modelle → z.B. bei Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer („Vier Bücher von menschlicher Proportion“)
→ göttliche Proportion: goldener Schnitt = Linie AB, geteilt durch Punkt C, so dass AB sich zu AC verhält wie AC zu CB

(Mögliche) Vorlage für Körper Platons: Kanon des Polyklet: Statue, in der sich alle Regeln der richtigen Proportionen der Teile wiederfinden → grundlegendes Element: alle Teile des Körpers müssen sich nach geometrischen Proportionen zueinander verhalten (A verhält sich zu B, wie B zu C)

Künstler der Renaissance versuchten ihre Darstellung der Schönheit der Platonischen Idee anzupassen

Platonische Idee → Kunst = unvollkommene Nachahmung der Natur
Natur = unvollkommene Nachahmung der Welt der Ideen

Modell der Wirklichkeit liegt in den Ideen

Ideen können nur schwach und unvollkommen nachgeahmt werden

→ Trennung der Welt der Idee und der Wirklichkeit

Weiter entwickelte mathematische Theorien als in Mittelalter.

→ Bei Dürer: Proportionen des Körpers sind auf strengen Berechnungen aufgebaut

Idealvorstellung der Renaissance-Künstler beruht auf Kanon von Polyklet.

Ästhetik der Proportion nimmt immer komplexere Formen an.

Die mathematischen Studien erreichen den Höhepunkt der Exaktheit in der Theorie und Praxis der Perspektive (perspektivischen Darstellung): perspektivische Darstellung wird in Renaissance nicht nur als gut und realistisch angesehen, sondern auch als schön und angenehm für den Betrachter.

→ Schönheit in der Renaissance:

Nachahmung der Natur, unter wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten

+

reine Anschauung übernatürlicher Vollkommenheit (mit dem Auge nicht wahrnehmbar, weil es keine vollständige Verwirklichung dieser Vollkommenheit auf der Erde gibt) → das wahre Wesen der Schönheit: Die übersinnliche Schönheit (nur erfahrbar in der sinnlichen/irdischen Schönheit)

Wendung: beim Niedergang der Renaissance: Schönheit entsteht nicht durch die Ausgewogenheit der Proportionen, sondern aus einer Art der Verwindung, das auf etwas hindeutet, was jenseits der mathematischen Grenze der realen Welt steht.